

# Zwischen Grauen und Hoffen

**Wende in der grausamen Delfinjagd in Japan? «Das muss sofort aufhören!»** schrieben wir in **Zeitpunkt 100** über die sinnlose Tötung von 20 000 Delfinen in Japan. Gleichzeitig machte der Film **«The Cove» (die Bucht)** über die grausame Schlächtereierie in den USA Furore. Ein Jahr nach seinem ersten Augenschein besuchte unser Autor die Todesbucht Hatajiri erneut und stellte Erstaunliches fest. ■ Hans Peter Roth

**O**ktober 2008, auf öffentlichem Boden, in einem Naturpark in Süd-Japan: Unter mir breitete sich die berühmte und gleichzeitig idyllische Hatajiri-Bucht aus, deren Kiesstrand für die Öffentlichkeit frei zugänglich ist – eigentlich. Mein «Verbrechen» bestand einzig darin, dass ich einen bizarren, grausamen Vorgang zu filmen versuchte, den die Delfinjäger von Taiji krampfhaft vor der Öffentlichkeit verstecken wollen: Die tausendfache bestialische Tötung von Delfinen in einem kleinen versteckten Seitenarm dieser Felsenbucht beim Fischerdorf Taiji.

Eine ganze Reihe von Delfinjägern versperrte mir und anderen Presseleuten den Weg. Es gelang mir, den Kordon zu umgehen. Doch als ich zum Strand hinunter rannte, stürzten mir mehrere Delfinjäger wutentbrannt hinterher. Sie zerrten mich zu Boden und schleiften mich zurück zum Gehsteig an der Strasse. Ein kräftig gebauter, kahl rasierter Typ, der nach Alkohol und Tabak roch, bedrohte mich. Die Übergriffe konnten von einem deutschen Kamerateam gefilmt werden, Szenen, die auch im Film **«The Cove»** («Die Bucht») zu sehen sind, der ab Mitte Januar in den Schweizer Kinos anläuft. Für mich war es der Anfang einer neuen Geschichte.

## Bereit, einzugreifen

Elf Monate später, am 11. September 2009, stehe ich wieder an derselben Bucht, dieses Mal ganz nah am Wasser und filme ungehindert. Direkt vor mir haben sich zwei Delfine hoffnungslos in den Netzen der Jäger verheddert. Erschöpft schlagen sie um sich und versuchen, an die Wasseroberfläche zu kommen, um mit ihrem Blasloch Luft zu holen. Sie bluten, aufgeschauert vom Felsen und vom Netz. Ich halte es nicht mehr aus; bin bereit, die geschundenen Tiere zu retten. Doch die Delfinjäger beobachten mich argwöhnisch. Wenn ich hier jetzt ins Wasser steige und mich an den Netzen zu schaffen mache, werde ich endgültig weggewiesen – wegen «Sachbeschädigung».

Eine letzte Hoffnung, bevor ich zur Tat schreite. Ich

winke den Jägern und Delfintrainern zu, die in unheiliger Allianz drüben am Strand stehen und zeige auf die beiden für sie nicht sichtbaren verstrickten Tiere. Die Männer blicken irritiert herüber, halten inne; dann kommen einige her und befreien die verwundeten Tiere aus ihrer Todesfalle.

## Perfide Hatz

Doch meine Erleichterung bleibt überschattet durch das absurde, schreckliche Geschehen vor meinen Augen. Fast hundert Delfine sind gefangen in der kleinen, durch Netze abgeriegelten Bucht. Mit ihren Jagdbooten fingen die Fischer vor der Küste vorbeiziehende Delfinschulen ab.

Um die Tiere in Panik zu versetzen, benutzen die Jäger lange Eisenstangen. Diese halten sie ins Wasser und schlagen mit Hämmern darauf. Das erzeugt einen Höllenlärm, unerträglich für das feine Gehörorgan der empfindlichen Meeressäuger. Sie können nicht mehr kommunizieren oder sich mit ihren Sonar-Lauten orientieren und wollen nur noch weg von dieser betäubenden Schallmauer. Doch die Jagdboote sind so in Position, dass die gehetzten Tiere auf ihrer Flucht immer näher zur Küste geraten – und schliesslich erschöpft und in Todesangst in der Bucht in der Falle sitzen. Die Delfinjäger müssen sie nur noch mit Netzen abriegeln.

## Das Mysterium

Nach vier Tagen sind die Tiere ausgehungert und erschöpft. Immer wieder verfangen sich einige in Netzen. Aus Booten stürzen sich Menschen auf die Delfine und zerrten sie ans



*Der alte Mann und die Bucht. Der Delfinschützer und ehemalige „Flipper“-Trainer Ric O'Barry in der Hatajiri-Bucht bei Taiji.*



Ufer, ohne aber je von ihnen angegriffen zu werden. Dabei sind die Tümmeler, die das Wasser in der Bucht zum Schäumen bringen, eine kräftige, stattliche Delfinart; Raubtiere, so gross wie Haie. Sie könnten einen Menschen problemlos binnen Sekunden töten. Doch nie setzen sie sich zu Wehr. Was für ein Mysterium...

Am Strand folgt die Auslese, Endstation Delphinarium – bis ans Lebensende, ohne Aussicht auf vorzeitige Entlassung. Fünf Delfine leben bereits nicht mehr; sie sind, in Netzen verheddert, ertrunken. Sigrid Lüber, Präsidentin von OceanCare, der Schweizer Organisation zum Schutz der Meeressäuger und ihrer Lebensräume, bringt es treffend auf den Punkt. Sie bezeichnet den Fang von wilden Delfinen, um sie in Becken zu stecken, als «Walfang mit verzögerter Todesfolge».

### Nicht diesmal

Die für die Haltung in Gefangenschaft ungeeigneten Tiere sollen ebenfalls sterben, in einem Blutbad im versteckten Teil der Bucht. So jedenfalls wäre es in der vergangenen Jagdsaison noch geschehen. Dann begreife ich, warum mich die Delfinjäger diesmal nicht am Filmen hindern: Sie werden die Tiere frei lassen – zumindest dieses eine Mal.

Nachdem die letzten «geeigneten» Tümmeler zur Vermessung an den Strand gezerrt und danach mit kleinen Booten weggeschafft worden sind, wird es ruhig. Die «Delfintrainer» haben sich verzogen. Normalerweise würden sie nun den Jägern helfen, die übrig gebliebenen Tiere in den «Todes-

trakt», den kleinen Seitenarm der Bucht zu treiben. Dort würden die wehrlosen Tiere unter den Hieben und Stichen ihrer Peiniger langsam verbluten. Nicht diesmal.

### Hoffnung

Tatsächlich: Fischer in einem Boot öffnen das Abspernetz. Die Delfine werden frei gelassen! Fischerboote treiben sie – in einer Art umgekehrter Jagd – aufs offene Meer. In meine Beklommenheit mischt sich die Erleichterung, dass beharrliche Aufklärungsarbeit tatsächlich etwas bewirken kann. Und die Hoffnung, dass es mit der Freilassung der Delfine nicht bei diesem einen Mal bleibt.

Eine spannende Geschichte mit vielen Fäden: Da sind die Grindwale, die weiterhin in der Bucht von Taiji ein grausiges Ende finden. Da ist deren Fleisch, das zum Verzehr in die Regale kommt, obschon es mit Methylquecksilber belastet ist, weit jenseits aller Grenzwerte des japanischen Gesundheitsministeriums. Wie ist das möglich?

Oder die Story von Ric O'Barry, dem Mann, der einst die Delfine für die «Flipper»-Serie fing und trainierte, heute aber als engagierter Delfinschützer gegen die Delfinarienindustrie ankämpft. Er war es, der mich im Herbst 2008 erstmals zur Hatajiri-Bucht bei Taiji führte. Eine Geschichte, die weiter geht, Stoff für ein ganzes Buch.

«Die Bucht – The Cove» von Hans Peter Roth und Richard O'Barry erscheint im März 2010 beim Delius Klasing Verlag. Exemplare können bereits jetzt vorbestellt werden unter Tel. 079 263 67 10 oder E-Mail [hproth@gmx.ch](mailto:hproth@gmx.ch)

